

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 72 (1994-1995)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZS

Nr. 24, 13. Januar 1994
72. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENTIN
Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 261 05 56
Römistrasse 62
8001 Zürich



Numerus clausus:
Medizinstudis
wollen ihn !

Seite 3

Ex-Jugoslawien:
Staatlicher
Medienmaulkorb

Seite 7

Stellenmarkt:
ZS sucht
Redaktorin

Seite 16

**Kulturpflanze Hanf:
Verschwommene Erinnerungen**

Die erste Redaktionssitzung des neuen Jahres verlief trostlos und mühsam. „Es wird leerer werden ohne sie“, prophezeite Mario in verzweifelter Wortkargheit. „Ihr gesunder Menschenverstand wird uns fehlen“, kommentierte Christof mit kühler Nüchternheit.

Seit Anfang Jahr sind sie also endgültig nicht mehr dabei. Bei der letzten Station ausgestiegen. Noch wachen im Redaktionszimmer zwar ihre sonnigen Gesichter über uns – doch nur als Photos an der Wand.

Mehr als ein Jahr haben Petra Frey und Katharina Wehrli die ZS graphisch gestaltet. Dafür sorgt, dass das Layout unserer Zeitung stets stilvoller wurde und nichts von seinem chaotischen Charme einbüsste.

Wir werden sie vermissen und diese radikale Reduktion der Redaktion nur schwer verdauen können. Zuviel von Ihrer Energie und Erfahrung haben sie in die ZS gepumpt. Zu sehr haben wir pf und ka in unsere Herzen geschlossen. Zu viele Stunden gemeinsam über Bildschirm und Zeilen gebrütet.

Petra – die einzige, die weiss, wie ein ZS-Kreuzworträtsel zu layouten ist. Die sich wochenlang nur von Krimis ernährt. Die uns bewies, dass sich ZS und „Familie“ durchaus vereinen lassen.

Katharina – die irgendwann eine wirklich gute Tageszeitung auf den Schweizer Medienmarkt schmeissen wird. Die mit Hirn und Herz und Leidenschaft Theater spielt. Die als Blumenkind durch die Stadt fährt.

Wir wünschen Euch beiden bei der Bewältigung Eurer gemeinsamen Liz-Arbeit viel Spass und Ausdauer.

Den Sprung ins kalte Layout-Wasser wagte derweil Marie-Anne Lerjen. Sie eignete sich in kürzester Zeit die wichtigsten Funktionen unserer alten Layout-Mühle an und hat auch schon den Samichlaus das Fürchten gelernt. Wir freuen uns, sie im ZS-Mediensumpf begrüssen zu dürfen.

Für die Redaktion
Anton Lümmel



Nach dem grossen Ohrensausen und der Katerstimmung vor einem Jahr folgt nun der Kreativitätsschub: Die bewahrend-liberalen Kräfte im StudierendenRat der Uni (StuRa) geben sich redlich Mühe, nach dem erdrutschartigen Linksrutsch im letzten Jahr bei den diesjährigen Wahlen (16.-20. Januar!) den progressiven Fraktionen mehr als nur 25 Prozent der Sitze abzugeben.

Frisch aufgepoliert präsentieren sie sich denn auch auf dem offiziellen Wahl-Flugblatt, das an alle Studierenden verschickt wird. Die ZS hinwiederum präsentiert hiermit einige Zückerchen daraus und plaudert ein wenig aus dem Nähkästchen:

Der akademische Ableger des VPM, das **Studenten Forum an der Universität (SFU)**, versucht schon seit Jahren, mehr als seine eingefleischte Stammwählerinnenschaft anzusprechen. Auf seinem anmücheligen Fluggriff es tief in die Politpoesie-Kiste: „Für die Erhaltung von Bewährtem in der ständigen Erneuerung des Bestehenden“ setze sich das SFU ein, heisst es da klangvoll. Zur besseren Verständlichkeit dieses doch recht komplexen Credos wird gar der Urliberale Gottfried Keller bemüht:

*Lasset uns am Alten
– so es gut ist – halten
doch auf diesem Grund
Neues wirken jede Stund.*

Frau darf gespannt sein. Denn von „Neuem wirken“ war beim SFU bisher recht wenig zu sehen: Mittels einer klassisch-VPMösen Androhung rechtlicher Schritte machte das SFU im Sommer Opposition gegen eine Vorlage, die dem StudierendenRat endlich ein erweitertes Minimum an Kompetenzen verliehen

hätte. Mit Erfolg: Der schliesslich massgebende Uni-Senatsausschuss strich alle „kritischen“ Punkte der Vorlage (vgl. neueste Ausgabe iQ). Damit blieb im StuRa alles beim alten. Da scheint beim SFU doch eher ein anderer Geist Pate zu stehen:

*Lasset uns am Alten
mit allen Kräften halten.*

(Franz Josef Strauss)

Der nach eigenen Angaben „bürgerlich-liberale“ **Studenten-Ring (StuRi)** hingegen versteht sich „auch als Dienstleistungsunternehmen“ und zählt seine drei Dienstleistungen kurz auf. Erster Punkt: „Erstsemestrigbetreuung durch Infostände und Stundenpläne“. Aber klar doch, hast Du Dich nicht auch gleich extrem betreut gefühlt, als Du an Deinem ersten Uni-Tag von einem dynamischen jungen Mann einen schmucken Stundenplan in die Hand gedrückt bekommen hast?

Mit den Schlagworten „Freiheit, Toleranz und Pluralität“ brandneu ins grosse Sesselfahren eingestiegen ist die **Libérale Studentenschaft Zürich (LSZ)**. Gegründet wurde sie in diesem Sommer „aus dem Kreis von ergo und synthese“, zwei liberalen Hochschulblättern. Erzböse Zungen behaupten, der LSZ gehe es gar nicht so sehr um eine Vertretung im Studierendenrat, sondern um die offizielle Anerkennung als „Partei“ an der Uni – und somit um den Anspruch auf universitätseigene Räume, den sie als solche hat. Die gleichen erzbösen Zungen behaupten, die *synthese/ergo*-Redaktion hätte sonst auf der Strasse gestanden. Immerhin, drei Kandidatinnen hat sie ja nun zusammengebracht. Die ZS entbietet ihnen ein herzliches Glückauf. mg

EXKLUSIV IN DER ZS

Die 1001 guten Gründe, das Studium ABZUBRECHEN

Das Nichten des Nichtenden beruht in seiner Nichtendheit...

N°10 Mehr denken

Kryptogene glottale Leptospasmen zeigen im Elektromyogramm eindeutig endoplastische Hyper-

N°11 Mehr fühlen

N°12 Mehr sehen

fab

„Die Universität hat sich von einer Ordinarienuni zu einer Mittelbauuni gewandelt“, hält Robert Fluder, Vorstandsmitglied des VAUZ und Mitverfasser der am letzten Mittwoch vorgestellten Studie, fest: Assistierende beteiligen sich in grossem Umfang an der akademischen Forschung, bestreiten Lehrveranstaltungen und erbringen wichtige Dienstleistungen. Dennoch entspricht ihre Position in keinsten Weise der Bedeutung, die sie für die Uni haben. Hauptursache ist der ungenügende Stellenausbau im Bildungsbereich: Während sich die Zahl der Studierenden in den letzten zwanzig Jahren mehr als verdoppelte, stieg die Zahl der Lehrstühle und Mittelbaustellen nur um fünfzig Prozent. Die Probleme, die sich dadurch ergeben, werden in vielen Fällen auf die Assistentinnen abgewälzt. Resultat: die Assistentinnen müssen – bei minimaler Entlohnung – zum Teil massiv Überstunden leisten, laut Studie durchschnittlich 28 Stunden pro Woche!

Kaum eigene Forschungsarbeit möglich

Ursprünglich waren die Assistenzstellen als Sprungbrett für angehende Wissenschaftlerinnen gedacht. In der *Dienstordnung für Seminarassistenten* aus dem Jahr 1951 hiess es:

„Die Seminarassistentenstellen dienen vornehmlich der Förderung des akademischen Nachwuchses. Dieser Zweckbestimmung entsprechend soll den Assistenten in der Regel die Hälfte ihrer Arbeitszeit zur wissenschaftlichen Fortbildung zur Verfügung gestellt werden.“

Im akademischen Sandwich

„Hochschule zwischen Sparzwang und Investitionsbedarf“ nennt sich eine von der Vereinigung der Assistentinnen und Assistenten an der Universität Zürich (VAUZ) und dem Verband des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) herausgegebene Studie zur Situation des Mittelbaus in Zürich. Resultat der Untersuchung: Assistierende leisten unzählige Überstunden, werden schlecht bezahlt und kommen kaum dazu, ihre Dissertation zu verfassen.

Im Laufe der 80er Jahre kam es zu einer massiven Verschlechterung der Situation der Assistentinnen. So dürfen Assistentinnen ohne Dokortitel heute nur noch zu maximal 66% angestellt werden; dahinter steht die Auffassung, der Staat sei nicht dazu da, um Assistentinnen während ihre Dissertation zu finanzieren. Eine Dissertation, so die Meinung, soll in der Freizeit geschrieben werden, die aufgrund der zu leistenden Überstunden aber dahinschmilzt wie Schnee an der Sonne. Viele Assistierende stehen deshalb nach sechs Jahren (der maximalen Anstellungszeit) ohne Diss da, während andere nach wenigen Jahren bereits wieder kündigen, um ihre Arbeit doch noch abschliessen zu können.

Besonders hart ist die Situation für die Frauen. Da sie oft noch Familienarbeit leisten müssen, leiden sie unter einer doppelten Belastung, was ihre Laufbahn verzögert und dazu führt, dass sie aufgrund ihres Alters nicht mehr Stipendienberechtigt sind. Und noch immer stellt sich für Frauen die Frage: Kind oder Karriere – eine Frage, die sich für Männer nicht stellt.

Konkrete Forderungen

VAUZ und VPOD wollen aber nicht nur jammern, sie schlagen auch eine Reihe von konkreten Massnahmen vor:

- Schaffung von permanenten Mittelbaustellen. Dadurch können wissenschaftliche Mitarbeiterinnen über eine längere Zeit Erfahrungen sammeln und so effizientere Arbeit leisten.

- Entwicklung eines Förderungsmodells, das nicht nur auf eine inneruniversitäre Laufbahn abzielt (nur 3% aller Assistentinnen haben statistisch gesehen Chancen auf einen Lehrstuhl), sondern auch Berufsfelder ausserhalb der Hochschule mit einschliesst.

- Beim Anforderungsprofil für Lehrstuhlkandidatinnen soll Rücksicht genommen werden auf die familiäre Situation. Teilzeitstellen und Job-Sharing sollen auch auf den obersten Hierarchiestufen verwirklicht werden.

Die Broschüre „Hochschule zwischen Sparzwang und Investitionsbedarf“ kann für 15.- Fr. bezogen werden bei: VAUZ, Universität Zentrum, Rämistr. 71, 8006 Zürich.

Christof Dejung

NC lässt auf sich warten

Die erste Debatte um Studienzeitbeschränkung und Numerus clausus an der Uni Zürich wurde diese Woche im Kantonsrat ein weiteres mal verschoben. Noch immer kämpfen Studiverbände und Jungparteien vehement gegen beide Vorschläge an. Derweil sprechen sich 80 % der Schweizer Medizinstudentinnen für einen NC aus. Besteht eine Kluft zwischen Basis und Studipolitspitze?

Über die Änderung des Unterrichtsgesetzes hätte im Zürcher Kantonsrat bereits Mitte Dezember diskutiert werden sollen. Zu dieser Gesetzesänderung gibt es Anträge aus der vorberatenden Parlamentskommission, die für die Uni eine Zulassungs- und Studienzeitbeschränkung fordern. Obwohl es im Moment so aussieht, als ob sich im Kantonsrat keine Mehrheit für einen Numerus clausus an der Uni Zürich finden wird, so könnte durchaus eine entschärfte Version der Studienzeitbeschränkung ins Unterrichtsgesetz Aufnahme finden. Diese würde besagen, dass „der Regierungsrat Studierenden ohne Erstabschluss mit mehr als 16 insgesamt an einer schweizerischen Hochschule absolvierten Semestern eine zusätzliche Benützungsg Gebühr von höchstens 2000 Franken pro Semester auferlegen kann“.

Breite NC-Gegenerinnenschaft

Gegen Zulassungs- und Studienzeitbeschränkungen jeglicher Art wehren sich die vereinten Jungparteien des Kantons, sowie sämtliche Studivereine an der Uni mit enormer Ausdauer. Der Verband Studierender an der Uni (VSU) hat das Thema seit Monaten zuoberst auf seiner Kampfliste. Gegen eine Studienzeitbeschränkung führt der VSU als Argument ins Feld, dass ein längeres Studium die Uni keineswegs stärker belaste. Im Gegenteil, durch die zahlreicheren Semesterbeiträge wird für dieselbe Leistung der Uni sogar mehr bezahlt. Anstatt einem NC wünscht sich der VSU grundlegende Reformen, wie ein Ausbau des universitären Mittelbaus und grössere Mitbeteiligung der Studierenden an Umstrukturierungen.

Medizinstudis wollen den NC!

Die Diskussion um eine Zulassungsbeschränkung wurde im letzten Jahr im Medizinstudium am heftigsten geführt. Aus einer Umfrage, die der Verband Schweizer Medizinstudierender (VSM) bei Medizinstudis an verschiedenen Unis durchgeführt hat, geht hervor, dass rund 80 % der 2400 Studis, die den Fragebogen retournierten, eine Studienplatzbeschränkung befürworten. Bevorzugt würde eine Selektion vor Studienbeginn oder in den ersten Studienjahren. Als Selektionsmittel finden ein Eignungstest, ein Interview und ein verlängertes obligatorisches Spitalpraktikum eindeutige Zustimmung. Der Engpass im Medizinstudium liesse jedoch sich auch anders lösen. Der VSM schlägt eine grundlegende Neustrukturierung des Medizinstudiums vor, befürwortet aber ebenfalls Massnahmen zur Beschränkung der Studierendenzahlen.

Wer den Verlauf der Debatte um NC und Studienzeitbeschränkung für die Uni Zürich live mitverfolgen will, die kann sich am 30. Januar im Zürcher Kantonsrat auf die Zuschauertribüne setzen. Dann soll zumindest voraussichtlich eine erste Sitzung mit dem dem Thema Unterrichtsgesetz stattfinden.

Saro Pepe

Für modische Frisuren

Herrensalon



Chrigi

C. Püntener-Imhoff
Schaffhauserstr. 127
beim Milchbuck
8057 Zürich
Tel. 363 44 42

Montag geschlossen

Di-Fr: 8.30-12.45 / 13.30-18.30

Sa: 8.00-12.00

Für Studenten mit Legi immer 15% Rabatt

Sie suchen Lehrbücher und Fachberatung?

Bei uns finden Sie alles über

*Medizin, Zahnmedizin, Veterinärmedizin,
Biologie, Chemie und Psychologie*

Wir freuen uns auf Ihren Besuch gleich
um die Ecke beim Schauspielhaus.



**Buchhandlung
Hans Huber AG**

beim Schauspielhaus
Zeltweg 6 • 8032 Zürich
Telefon 01 252 33 60 • Telefax 01 252 86 18



STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK

**BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL**

BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER

**STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN**

**LITERARISCHER
AKZESS**

**LINGUISTISCHER
AKZESS**

**ALLE TITEL
VORRÄTIG**

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

STEIGER SCHULE

Direktunterricht • Fernunterricht

Nach Matura

Kaufm. Seminar

(Vor, während od. nach Studium)

KV Stoff

A/B: 1/2 J. + evtl. 1/2 J. Management od. Hotelfach

Beginne: Feb./Apr./Aug./Okt. '95

C: Kompaktkurs (nur Hauptf.)

7.8.1995 – 13.10.1995 (10 W.)

Lernen mit System

Selnaustrs. 3 • 8002 Zürich ☎ 01/298'61'01

**Fahrstunden
ab Fr. 70.-**
im Abo



Verkehrskunde Fr. 220.-



strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

**Willkommen
in den Cafeterias und Mensen von**

Uni Zentrum Künstlergasse 10
Uni Irchel Strickhofareal
Zahnärztl. Institut Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl Freiestrasse 26
Cafeteria Rämistrasse 76
Cafeteria Plattenstrasse 14/20

**Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch**



HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

Traditionelle chinesische Kampfkunst - effiziente Selbstverteidigung - Tai Chi Chuan

Unter der Leitung von Chow Kok Yeng
unterrichtet Dich ein erfahrenes Team
in echtem Chinesischem Kung Fu.

Die vormittags, mittags und abends ge-
führten Kurse erlauben eine individu-
elle Gestaltung Deines Trainingsplanes.

Für den jederzeit möglichen Einstieg
benötigst Du keinerlei Voraussetzun-
gen.

Überzeuge Dich selbst anlässlich eines
unverbindlichen Probetrainings.

Und selbstverständlich gewähren wir
Dir Legi Rabatt auf allen Kursbeiträgen.



Jetzt neu!

Tai Chi am Morgen:
Mo + Mi 10.00 - 11.00 Uhr

Tai Chi am Mittag:
Di + Do 12.10 - 13.10 Uhr

Kung Fu am Mittag:
Mo + Mi 12.10 - 13.10 Uhr

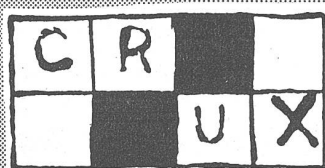
**Kung Fu für Kinder
ab 6 Jahren:**

am Mo 17.00 - 18.00 Uhr
am Mi 14.00 - 15.00 Uhr

Chin Woo Kung Fu Schule, Badenerstrasse 569, 8048 Zürich, Tel. 01-493 58 57

waagrecht:

1. Alle Jahre wieder dieselbe vorprogrammierte Pleite? 15. Soll Kind wegen Fuchs nicht tun, macht frau oft im Laden 17. Macht das Altern nicht gerade einfacher 18. Lieber so in einem Zug als im Bett 19. Obelix ist einer von denen 21. Die machen, was sie wollen, Frauen hören es nicht so gerne 22. Treiben wilde Blüten im Kino: Nicht sehr katholische Detektivinnen 26. Spanischer Spalt? In einheimischen Gewässern zu Hause 28. Auch der feiert wohl bald seinen hundertsten Geburtstag - aber er sieht alterslos aus wie eh und je 29. Aber, aber, hast du die etwa nötig? 32. Euphemismus für Unnötiges für die einen, Wundertüte für die anderen 36. Um die kommen Parisbesucherinnen nicht herum 37. Verwirrter Vogel aus der Vilan-Asche? Sind alleweil hübsch anzusehen 40. Das sechste Weltwunder 42. Organ mit Vorteil? Aufforderung, die früher angeblich zu Wahnsinn führte 45. Spanisch daherkommender Hauptdarsteller des letzten Weihnachtsfilms im Lichthof 46. Klagbare Ansprüche 49. Wird am besten mit einem Mass genossen 50. Steht im Loblied und auf manchen Autos 51. Tausend kleine sind weniger tragisch als eine grosse 54. Prüfungsfrage: So lange geht's bis zum Tod nun auch wieder nicht 57. Als Kammerzofe in der Fledermaus gehört sie nicht zum Anfang ihres Namens 58. Von der Herstellung von Tüchern leben die wohl nicht (mehr) 59. Gleichgültigkeit? Das wäre die falsche Lösung 60. Wo sich im Theater nur die Grünen hinsetzen dürfen? 61. Die Menge macht sie erst zum Übel



Eine Maßnahme zur Bekämpfung
der grassierenden intellektuellen
Unterforderung
der Studierenden
an den Zürcher
Hochschulen.
N° 24

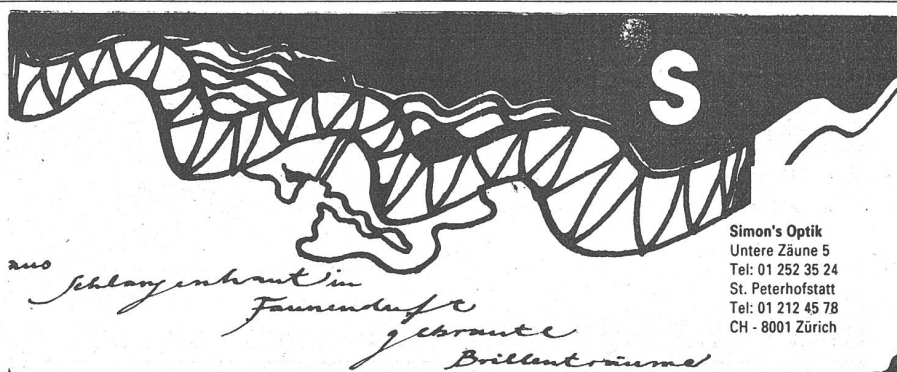
Unter den einleuchtendsten Einsendungen (bis 18. 1. an: ZS-Crux, Rämistr. 62, 8001 Zürich) verlosen wir als Hauptgewinn wahlweise ein ZS-Abo oder ein Kino-Xenix-Freibillet.

senkrecht:

1. Das ist hoffentlich nicht nur mit einem Zahlenschloss gesichert 2. Im Computerzeitalter wird aus dem Überzug eine Kommunikationsart 3. Dieser Zuger Regierungsrat wohnt dort nicht - sonst wäre er ein Zürcher 4. Solche Dinge sind nicht gerade von gestern - aber auch nicht von heute morgen 5. Hilft den Gürtel enger zu schnallen 6. Fastfoodkonsumentinnenbeglucker 7. Das erste steht in der guten Stube und das zweite ist nicht ganz hundert, zusammen findest du's im Kreis vier 8. Noch kleiner wird sie zum Goldschatz 9. Auf die kann frau sich hauen aber auch drauf sitzen 10. Antwort, Ton oder südlicher Herrscher 11. Die kommt in Grossbritannien auch wenn's regnet heraus 12. 'Eine Einrichtung, deren sich der Staat und andere juristische Personen des öffentlichen Rechts zur Erfüllung ihrer Aufgaben bedienen' 13. Nicht nur in Zürich oft gelesen (Abk.) 14. Der Stoff aus dem leider nicht alle Soldaten sind 16. Der steht manchmal samt Huftier im Regen und hält sich wacker 20. So ein Lauf von vorne kann unter Umständen schon mal in dem von hinten enden 23. Mindestens den Körperteil besitzt Gott volksmündlich 24. Ogi würde die in den Staaten so finden 25. Der Typ schmeckt hierzulande nach Zitrone 27. 2/3 eines Kantons wurden von Polanski verfilmt 30. Den sucht hauptsächlich 33 waagrecht auf 31. Passt zu Schleier oder Schnee, hat mit 15 waagrecht keine Probleme 32. Die sind dieses Jahr vielerorts empfindlich gestiegen 33. Die Sippschaft sollte nicht nur Germanistinnen wohlbekannt sein 34. Der Stein der Umwelt-Weisen? 35. Frau muss schon dies mit ihnen machen, um sie zu kriegen - rar wie sie heutzutage sind 38. Darauf macht sich der italienische 28 waagrecht breit 39. Grundlage für einheimische Schleckwaren 41. Das wurde schon erwähnt (Abk.) 43. Der machte die ersten Luftaufnahmen von Paris 44. Eine Comics-Heilige ist so 47. Zum Glück ist nicht jeder 33 waagrecht so einer 48. Europäisches Land in der offiziellen ersten Landessprache, die faktisch jedoch am Aussterben ist 50. Vokalverlängerung macht's möglich, dass es in der Klostermaxime zu spriessen beginnt 52. Dem kannst du in Kanada begegnen 53. Grundbegriff der chinesischen Philosophie, bedeutet schlicht und einfach ... 55. ... dies auf deutsch 56. Bitte nicht manipulieren!

©Marianne Gerhard

1	2	3	4	5	6		7	8	9	10	11	12	13	14
15						16		17						
18				19						20				
21							22				23	24	25	
26				27			28							
29	30	31				32			33	34				35
	36					37	38				39			
40			41				42			43		44		
45			46	47			48		49				50	
51		52	53		54	55		56	57					
	58							59						
60									61					



Simon's Optik
Untere Zäune 5
Tel: 01 252 35 24
St. Peterhofstatt
Tel: 01 212 45 78
CH - 8001 Zürich

Anmeldung für ERASMUS 95/96 läuft

Erleichterung! Nach neusten Informationen des Büro ERASMUS Schweiz wird unser Land im Übergangsjahr 1995 wie alle bisherigen Partnerstaaten am ERASMUS-Programm beteiligt bleiben. Für die Studierenden bedeutet das konkret, dass sie im kommenden akademischen Jahr 1995/96 wie bisher mit ERASMUS ein oder zwei Semester im Ausland studieren können.

Die Weiterbeteiligung der Schweiz an den Bildungspro-

grammen der EU ab 1996/97 ist ein Diskussionsgegenstand bei den bilateralen Gesprächen zwischen der EU und der Schweiz, die im Dezember 94 begonnen haben. Die Schweiz setzt alles daran, Mitglied von ERASMUS zu bleiben. Neuigkeiten werden von der Mobilitätsstelle ERASMUS sofort an die Studierenden und den Lehrkörper weitergegeben.

Falls Sie sich für einen Auslandsaufenthalt im Rahmen des ERASMUS-Programms interes-

sieren, erhalten Sie Informationsmaterial in der Kanzlei im Hauptgebäude der Universität Zürich, am Infoschalter Irchel, sowie in der Mobilitätsstelle ERASMUS. Einige wenige Stipendien sind fürs SS 1995 noch zu vergeben. Falls Sie sich dafür interessieren, wenden Sie sich bis spätestens Ende Januar 1995 an die Mobilitätsstelle Tel. 257 22 66.

Katarina Farkas, Mobilitätsstelle ERASMUS, Uni Zürich



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

Die Umko sucht:

Task Force und Überzeugungstätterinnen

Die Umweltkommission (Umko) des VSETH sucht Studentinnen, die Interesse an Fragen des Umweltschutzes haben und sich in einer studentischen Gruppe dafür engagieren möchten. Du kannst Dich entweder für unsere Task Force melden, die wir vor einer grösseren Aktion zum Erledigen kleiner Aufgaben anfragen, oder als ÜberzeugungstätterIn an unseren regelmässigen Sitzungen teilnehmen, um die Inhalte aktiv mitzugestalten.

Nachdem im Jahr 1993 der Schwerpunkt „Alpen“ bearbeitet wurde, haben wir uns seither dem Thema „Energie“ gewidmet. Zu Beginn des Jahres 1994 konnten wir vier PolitikerInnen für eine Podiumsdiskussion zur Alpeninitiative gewinnen, die mit sensationell hoher Beteiligung stattfand.

Das Sommersemester endete dann mit einem Paukenschlag: dem ETH-Energietag. Ein vielfältiges Programm beleuchtete verschiedene Aspekte der Energiepolitik. Eine Gegenüberstellung der staatlichen Atompolitik und der lokalen Bürgerinteressen gelang mit der Vorstellung der beiden Filme „Der grüne Berg“ und dem offiziellen Nagra-Film, der in Mittelschulen als Informationsmaterial verwendet wird.

Streetaction, Openair-Musik und ein umweltfreundliches Mittagessen auf der Polyterrasse waren Auftakt zur Ausstellung „Energiewende“. Sie informierte in der Haupthalle des ETH-Gebäudes über Energiesparmöglichkeiten und alternative Energiequellen. Den Interessenmittelpunkt bildete ein Fahrrad, mit dem Du Deine Muskelkraft über einen

Generator direkt in bunte Fernsehbilder oder leuchtende Glühbirnen verwandeln konntest.

Der Energietag endete mit einer Zukunftswerkstatt, in der Perspektiven und Möglichkeiten erarbeitet wurden, wie man sich nach dem Abschluss der Hochschule weiter an der Energie-debatte beteiligen kann. Alles in allem war der ETH-Energietag ein voller Erfolg. Das vergangene Jahr wurde mit einem Workshop über Nutzen und Einfluss von Öffentlichkeitsarbeit insbesondere bei Atommüllkampagnen beschlossen.

Falls Du nun Lust bekommen hast, Dich zu beteiligen, so schau vorbei (jeden Donnerstag 12.15 Uhr im Umkobüro, Universitätsstr. 19, Parterre) oder gib uns telefonisch Bescheid (Simon, 01/382 15 04). Bis bald. Umko

Hayek-Studie: Regierungsrat rechtfertigt sich

Der Zürcher Regierungsrat hat eine parlamentarische Anfrage von Kantonsrat Dr. Richard Hirt betreffend der Hayek-Studie an der Uni Zürich beantwortet. Die betreffende Studie war bei den Beteiligten der uni-internen Reformgruppen sauer aufgestossen, weil der Regierungsrat über die Berufung Hayeks nicht informiert hatte (Vgl. ZS Nr. 19 vom 25. Nov. 1994). Im folgenden Auszüge aus der schriftlichen Begründung des Regierungsrates: „Die Organisa-

tionsstudie wurde von der Erziehungsdirektion in Auftrag gegeben und hat die Abteilung Universität zum Gegenstand. Die Studie soll die zukünftigen Möglichkeiten der Abteilung Universität darstellen und beurteilen. Im Vorgriff auf die Reformstudie der Universität werden Konzepte mit Alternativen für eine sinnvolle Ausgestaltung der Abteilung, ihrer Aufsichts- und Leitungsfunktionen, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten gegenüber den

Behörden und Universitätsorganen ausgearbeitet. Es handelt sich somit nicht um eine Parallel- oder Gegenstudie zu dem Reformvorhaben der Universität, sondern um eine Ergänzung. Die Mittel für die Studie wurden aus bewilligten Krediten der Erziehungsdirektion bereitgestellt. Sie sind mit Fr. 100 000 budgetiert. Der Betrag wird voraussichtlich unterschritten werden.“ mg

■ StuRa - WAHL

Vom 16. - 20. 1. 95 werden die Studis wie jedes Jahr zur StuRa-Wahl (früher EgStR) an die Urne gebeten. Auch dieses Jahr gibt es einen harten Wahlkampf und wir hoffen, dass wir Dich durch unsere vielen Aktivitäten davon überzeugt haben die VSU - Liste in die Urne zu werfen. Wir danken im voraus allen unseren WählerInnen.

■ SKILAGER FÜR AUSLÄNDISCHE STUDIERENDE

Die Anmeldungen und Info - Blätter für das Skilager für ausländische Studierende sind bei uns eingetroffen. Wer sich also nach Schnee, Skiern und Spass sehnt, und dazu noch ausländischeR Studi ist, kann bei uns Info - Blätter und Anmeldeformular beziehen. Die Anmeldefrist läuft bis Sa. 4. März 1995. Es empfiehlt sich jedoch, sich früher anzumelden, denn die Platzzahl ist beschränkt.

Einen guten Start ins neue Jahr wünscht Euch

Euer VSU

Multisexuell-HellerInnenfest

am 27.1. im Profitreff, Sihlquai 240, ab 20 Uhr. Freiwillige KöchInnen für Salatbuffet & Kuchen gesucht. (Tel. Alois 302 61 71)

Information statt Propaganda

Medien und Medienleute, die sich in Ex-Jugoslawien für den Frieden einsetzen, müssen unterstützt werden. Denn nur durch kontinuierliche, sachliche Information kann der gegenseitige Hass abgebaut werden, hat ein friedliches Zusammenleben überhaupt eine Chance. Doch nach Jahren des Krieges befinden sich viele der unabhängigen Medien in einer überaus schwierigen Lage.

„Bei keinem anderen Konflikt haben die rivalisierenden Propaganda-Apparate eine derartige Wirksamkeit entfaltet wie in Ex-Jugoslawien.“ Dies sagte Marco Alther, der vor drei Jahren Chef einer IKRK-Delegation im früheren Jugoslawien war. Mit ihrer Kriegspropaganda und nationalistischen Agitation hätten die staatlich kontrollierten Fernsehanstalten die gegenseitigen Vergeltungsakte massgeblich mitzuverantworten. In Serbien etwa informieren sich die Menschen vor allem über das Fernsehen. Unabhängige Zeitungen oder Zeitschriften sind für viele unerschwinglich oder werden an manchen Orten gar nicht verkauft. Und das Fernsehen befindet sich in staatlicher Hand. Es verankert Feindbilder und Stereotypen über Kosovo-Albanerinnen, Kroatinnen und Musliminnen. Die serbische Bevölkerung wird als bedrohtes Volk gezeigt, das sich heldenhaft gegen die anderen Bevölkerungsgruppen in Ex-Jugoslawien oder den Westen wehren muss, will es nicht ausgerottet werden.

Kritisch Medien schaffen

Für sachliche Information sorgen in diesem Konflikt nur noch wenige unabhängige Zeitungen, Radio- und Fernsehstationen. Mutige Journalistinnen versuchen, der staatlichen Demagogie vorurteilslose Berichterstattung entgegenzusetzen. Doch sie arbeiten unter katastrophalen Bedingungen. Kroatische Journalistinnen etwa wurden als Verräterinnen gebrandmarkt und samt Bild, Lebenslauf und Adresse in einer Zeitung veröffentlicht und damit zur Jagd freigegeben. Kritische Medienschaffende in Belgrad werden vom Staat unter Druck gesetzt, manche tätlich angegriffen, einige wurden mit dem Tod bedroht. Immer wieder werden den Medienschaffenden langwierige und kost-

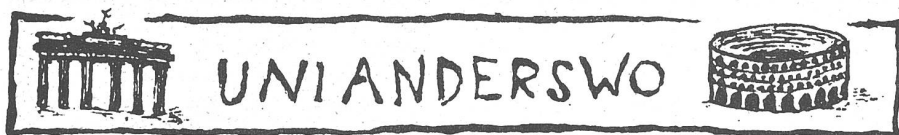
spielige Prozesse aufgezwungen, die ihre Zeitung zu ruinieren drohen. Oft fehlt das nötigste Material, um eine Zeitung oder Sendung zu produzieren. Die jeweiligen Regierungen versuchen, kritische Medienschaffende durch hohe Steuern und Zusatzaufgaben, durch überhöhte Papierpreise, Telefonrechnungen und Materialdiebstähle in die Knie zu zwingen. In Serbien gründete der Staat seit einigen Monaten Medien, die als unabhängig deklariert werden. Darunter befindet sich beispielsweise eine TV-Station, die von Präsident Milosevics Tochter geleitet wird. Dieses Fernsehen kann Spitzenlöhne zahlen und versucht damit, Journalistinnen aus den unabhängigen Medien abzugewinnen und die Konkurrenz damit zu schwächen.

Notwendige Unterstützung

Die Zürcher Gruppe „Medienhilfe Ex-Jugoslawien“ unterstützt seit Herbst 1992 diejenigen Medien in Ex-Jugoslawien, die gegen die nationalistische Propaganda antreten und auf den Aufbau einer Zivilgesellschaft hinarbeiten. Mit Geld und Material will sie die Friedensarbeit und die Verbreitung von sachlichen Informationen im Kriegsgebiet unterstützen. Unter den unterstützten Projekten befinden sich zwei Radiostationen, eine Zeitung und eine Zeitschrift in Sarajevo, ein Antikriegs-Magazin und eine Presseagentur in Kroatien, eine Radiostation, einige Zeitungen und Zeitschriften in Serbien, wo die Kriegspropaganda am nachhaltigsten gewirkt hat. Sie befinden sich alle in der gleichen Lage: Geld und Material fehlen, die Existenz ist bei vielen gefährdet. Und sie sind dringend darauf angewiesen, dass man sie im Ausland wahrnimmt. Das schützt sie nicht nur, sondern gibt ihnen auch moralische Unterstützung. Denn wenn sie nicht wahrgenommen werden, existieren sie nicht. Dies ist besonders fatal in einem Land wie Ex-Jugoslawien, in dem die meisten der unabhängigen Medien nach wie vor auf ausländische Überlebenshilfe angewiesen sind.

Medienhilfe Ex-Jugoslawien

Wer etwas zum Frieden in Jugoslawien beitragen will, kann dies tun mit der - sehr erwünschten - Mitarbeit in der Gruppe „Medienhilfe“ oder einer Einzahlung auf das Konto „Medienhilfe Ex-Jugoslawien“, Postfach 340, 8026 Zürich. Tel. 01/242 60 91, PC 80-32253-9.



Prüfungszeit

Cara ZS,

Heute habe ich Pepe am psychologischen Institut angetroffen. Pepe ist ein weiter Verwandter von mir, den ich jeden Sommer in Sizilien antreffe, und mit dem ich ans Meer gehe. Er ist einer von tausenden von *fuori sede* Studentinnen (Wohnsitz ausserhalb von Rom). Er ist gestern Abend von Messina abgereist, hat die Nacht in einer unbequemen Couchette verbracht, hat dann an der *Stazione Termini* geduscht und wird heute Abend wieder nach Messina zurückfahren. In der Zwischenzeit wird er eine mündliche Prüfung in Pädagogik ablegen. Er hat viel zu wenig gelernt, und ist deshalb sehr nervös. Ich beobachte, wie die Prüfungen abgelegt werden: In der Aula magna sitzen vorne am Pult zwei Professorinnen und ein Assistent und fragen die Studentinnen ab. Hinten ist der Hörsaal fast voll - alles Prüflinge. Später erfahre ich, dass noch an verschiedenen Ecken weitere Professorinnen und Assistentinnen Prüfungen abnehmen. Es ist ein Hin und Her, es wird gelernt, gezeitert, geraucht, gegessen, geflirtet, Gerüchte ausgetauscht *X è uno stronzo, Y boccia!* (X ist ein A., Y lässt durchfallen!). Eine Pro-

fessorin bittet durch das Mikrophon um Ruhe. Ich komme mir vor wie auf einem Markt vor. Uniprüfungen sind in Italien öffentlich. Jede kann dabei sein, und die Prüfung der Kommilitonin mithören. Es muss schliesslich alles mit rechten Dingen zugehen, absolute Transparenz muss herrschen. Ein mündliche Prüfung dauert etwa sieben Minuten.

In der Zwischenzeit ist es Abend geworden. Fabio meint, die Prüfung sei heute angenehm gewesen, obwohl er seit neun Uhr morgens hier ist. Seine allererste Prüfung musste er im Juli bei einer Affenhitze im Hof am Boden des Instituts ablegen - mit weiteren 400 Studentinnen. Pepe wird um 19.45 geprüft, 19.50 kommt der *bidello* und will alle rausschmeissen. Pepe hat die Prüfung bestanden, er ist mit der Note zufrieden, der Professor hat eine Schwäche für Sizilien.... *Buona Notte nel Espresso Roma-Palermo delle 21.50!*

Baci, Felicia

Felicia Pantò studiert Germanistik und Romanistik und absolviert derzeit gerade ein Austauschjahr in Rom. Sie berichtet alle 14 Tage für die ZS aus der Ewigen Stadt.

Die Vergessenen des Krieges

Die schweizerische Hilfsorganisation „Hospitals on target“ organisierte Mitte Dezember eine Reise durch Kroatien. Die Germanistikstudentin Sandra Knickenberg nahm daran teil und erlebte Kroatien als Flüchtlingsland. Sie begegnete vertriebenen und vergewaltigten Frauen, sowie jungen Soldaten mit Hemden der deutschen Bundeswehr und mit russischen Kalaschnikowgewehren.

ZAGREB. Dr. Tanja Vucelic vom kroatischen Büro für Flüchtlinge berichtet über knapp 400'000 Flüchtlinge und Vertriebene, die Kroatien zu ernähren und unterzubringen versucht. Noch heute klopfen jeden Tag Hunderte von Menschen an ihre Tür. Rund die Hälfte der Flüchtlinge stammt aus Bosnien-Herzegowina. „Es sind mittlerweile so viele hier, dass wir kaum mehr wissen, wo wir sie plazieren sollen, und Geld ist ohnehin kaum vorhanden“, erklärt Tanja Vucelic. Denn monatlich würden über 35 Millionen Franken allein für die Flüchtlinge benötigt. Doch die Solidarität mit den Vertriebenen in Kroatien ist immens. 80 Prozent von ihnen wurden von Familien aufgenommen, andere teilen sich in riesigen Flüchtlingslagern zu fünf in einem Zimmer von 16 Quadratmetern. Kaum eine von ihnen kann auf eine Rückkehr in ihr Heimatdorf hoffen. Ein Drittel von Kroatien ist total zerstört.

„Bedem Ljubavi - Mütter für Frieden“ kümmert sich von Zagreb aus um kriegsgeschädigte, vergewaltigte Frauen und in serbischen Konzentrationslagern gezeugte Kinder, die niemand, auch nicht die Mütter, haben wollen. Die Frauenorganisation beschäftigt die Betroffenen und bietet ihnen psychologische Behandlung an. „So viele Psychiater gibt es gar nicht, um die Schäden dieser Menschen lindern zu können“, sagt Ana Lisak von Bedem Ljubavi. Die psychischen Probleme, die die Kriegsoffer davontragen, erscheinen endlos. Ana Lisak erzählt alltägliche „Kriegsgeschichten“, die für eine Schweizerin kaum zu glauben sind. Sie sagt, dass Kinder nach nächtlichen Angriffen lebendig verbrannt und Frauen tagelang brutal vergewaltigt worden seien.

LIPIK/PAKRAC. Lipik eine einst weltberühmte Bäderstadt, mit ebenso berühmter Lippizzanerzucht. Doch in dieser Gegend blieb nur Schutt und Asche zurück. Stundenlang fährt frau durch diese Landschaft, und sieht Dörfer, deren Ortsschilder zwar noch stehen, die dazugehörigen Häuser aber sind zerstört und leblos. Hier beginnt die serbische Krajina, Hecken schützen säumen die Strassen. Pakrac ist nun eine geteilte Stadt. 2700 Menschen leben hier in den Häusern, die noch halbwegs stehen. Jede Nacht

fallen Schüsse und explodieren Granaten, die Menschen leben zwischen Krieg, Frieden und Kriegspsychosen. „Gleich da, hinter den verrosteten UNO-Schildern, sind die Serben“, bemerkt Vladimir Dalac, Bürgermeister von Pakrac.

VINKOVCI. Im zerstörten Spital von Vinkovci wird eine Region mit 220'000 Einwohnern medizinisch versorgt. Ein grosses Problem in diesem Gebiet ist die „endemische ideopatische Nefropathie“, eine Nierenkrankheit, die nur auf dem Balkan vorkommt. Wer sieben Tage nicht zur Dialyse kommt, wird sterben, und Vinkovci ist weitherum das einzige Spital mit Dialyse-Geräten. Die Oberkrankenschwester Ruza Matancevic berichtet über den achtmonatigen Dauerbeschuss, die Versorgung der Schwerstverwundeten im Keller und den drei winzigen Abstellräumen, in denen in dieser Zeit 1700 Operationen durchgeführt wurden.



Dörfer, in denen nur noch Verkehrssignale stehen

TOLISA. Über die Save fährt eine alte Fähre Richtung bosnische Posavina. Die Posavina, einst 2500 km² gross, ist heute auf knapp 250 km² mit noch 40'000 Einwohnern geschrumpft. Der serbische Korridor windet sich von Banja Luka her an der Posavina vorbei, wo die engste Stelle des serbischen Korridors liegt, über Vukovar ins serbische Mutterland. Für die Serben ist dieser Schlauch, Embargos hin oder her, lebenswichtig für die Zufuhr von Medikamenten, Nahrungsmitteln und Waffen. Deshalb kommt der Posavina auch eine grosse strategische Bedeutung zu. Die Serben wollen diesen Korridor verbreitern, drei serbische Panzerdivisionen sollen in der Nähe von Brcko stehen.

Die kroatischen und muslimischen Einwohner der Posavina fühlen sich im Stich gelassen. Die Brücken nach Kroatien sind gesprengt, im Fluss Save schwimmen dutzendweise Minen, selbst die Verbindung zum Regierungssitz der Kroaten nach Mostar ist unterbrochen. In Tolisa, wenige hundert Meter von der Front entfernt, wurde in einem Franziskanerkloster ein 20-Betten-Spital eingerichtet, wo sich 25 Ärztinnen um die Verwundeten kümmern. Es fehlt an allen Ecken und Enden. Bei Granatsplitterverletzungen gibt es weder Lokalanästhesie noch Infusion, weil keine Medikamente vorhanden sind.

Die Serben entsandten in die Posavina an die zwei Dutzend russische Bodenraketen mit dem Namen „LUNA“. Die Einwohner nennen deshalb ihre Posavina sarkastisch Luna Park. Kinder spielen auf Fussballplätzen, die schon halb als Friedhof benutzt werden.

Die Menschen, die aus 20 verschiedenen Nationen kamen, jahrzehntlang unterdrückt waren und doch nebeneinander gelebt haben, vereint heute nur noch eines: Die Trauer. Die Friedhöfe sind, wo man hinblickt, überfüllt. Egal ob Kroatin, Muslimin oder Serbin, jede hat jemanden verloren. 30'000 Tote in Kroatien, 200'000 tote Musliminnen und Kroatinnen in Bosnien und wahrscheinlich noch einmal so viele Tote auf serbischer Seite. An ein Ende glaubt niemand, an die Hilfe der UNO oder der NATO sowieso nicht.

Sandra Knickenberg



Wintersport-Angebot

Samstag, Sonntag: Wintersportplausch.

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag: Kraft tanken.

Callanetics®-Probe-Abo für Sportfans bis 25!

Die Original-Callanetics®-Methode – kein anderes Fitnesstraining gibt schneller Kraft und Beweglichkeit. Zum Skifahren, Schlitteln, Snöben, Schneeballspielen. Und zum Big-Footen. Keine Bange, wir bringen Sie im Callanetics®-Training ganz schön ins Schwitzen. Damit Sie im Schnee die Szene beherrschen.

Sind Sie jung und sportbegeistert? Möchten Sie die Original-Callanetics®-Methode schon lange kennenlernen? Sprengen die regulären Preise Ihr Budget? Hier ist unser Sportferien-Angebot für Sie: Callanetics®-Lektionen a gogo im Januar und Februar für sage und schreibe Fr. 480.–. Egal, ob Sie 20 oder 30 Klassen besuchen. Zum Vergleich: 10 Lektionen kosten normal Fr. 540.–

Beim Big-Footen

«Dieses Gefühl von Kraft und Stärke während des Big-Footens ist einfach unbeschreiblich. Durch das Callanetics®-Training habe ich ungeahnte Kraft und Flexibilität in den Beinen und eine super Stabilität auf diesen Mini-Skiern. Unglaublich, was so ein intensives Muskeltraining bewirken kann! Sogar die Haltung hat sich verändert. Voll verschärfte Sache.»

Bruno Wolf, 31

Beim Skinen

«Skifahren ohne das Callanetics®-Training – kann ich mir gar nicht mehr vorstellen. Hocke, Abfahrt, Slalom, kein Problem mehr. Meine Oberschenkel sind so stark wie nie zuvor, und beim Slalom schwinde ich den Besten den Rang weg. Mit Freuden nehme ich an den diesjährigen Clubrennen teil.»

Viviane Sobotich, 25

Beim Snöben

«Ich bin selber Callanetics®-Instruktorin und war total gespannt auf die Auswirkung dieses Programms beim Wintersport. Einfach genial! Die gute Kondition, die super Stabilität und die Wahnsinnskraft halfen mir, beim ersten Mal nicht alt auszusehen.»

Andrea Tresch, 24

Wintersport-Angebot

Probierabonnement für Sportfans bis 25!

Rufen Sie noch heute im Studio Ihrer Wahl an, damit wir Ihnen einen Platz reservieren können.

Bringen Sie den Coupon und Ihre Identitätskarte bitte zu der ersten

Lektion mit ins Studio Ihrer Wahl.

Studio Seefeld 1
Horneggstrasse 9
8008 Zürich
Tel. 01 422 35 24

Studio Seefeld 2
Dufourstrasse 106
8008 Zürich
Tel. 01 388 72 72

Studio Wiedikon
Zurlindenstrasse 59
8003 Zürich
Tel. 01 462 76 86

Studio Oerlikon
Ohmstrasse 14
8050 Zürich
Tel. 01 313 15 54

Studio im Träff
Neugutstrasse 3
8102 Oberengstringen
Tel. 01 750 40 58

**2 Monate Callanetics®-Training
à discrétion
Gültig bis 21. Januar 95!
In allen Zürcher Original-Studios
für Franken
480.–**



Lehr- und Forschungsinstitut für
Schicksalspsychologie und
Allgemeine Tiefenpsychologie
Kräbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Sfondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin/Psychotherapeutin Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat (01) 252 46 55: Mo, Do, Fr: 8.30 - 12.00 Uhr
Di: 14.00 - 17.00 Uhr
Mi: 8.30 - 12.30 Uhr

THE FEMALE FUNK PROJECT

DIE MODERNE SOULMUSIC AUSBILDUNG FÜR FRAUEN

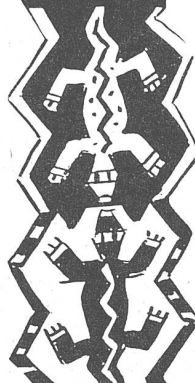
WORKSHOPS: * = WEEKEND

- 22.1. **FUNKY GUITAR**
- 29.1. **AFRO-RHYTHM'S/DANCE/VOICE**
- 5.2. **GHANA - DRUMMING**
- 11.2.* **SOULGESANG**
- 4.3.* **AFRO-RHYTHM'S/DANCE/VOICE**
- 19.3. **TONTECHNIK I: EINFÜHRUNG**
- 25.3.* **TONTECHNIK II: VERTIEFUNG**

KURSE / EINZELUNTERRICHT:

- **K: SOULGESANGS GRUNDSCHULE**
- **K: JAZZ DANCE**
- **EU: SOULGESANG/QUERFLÖTE/GITARRE/BASS/KEYBOARD/PERCUSSION**

INFO: FEMALE FUNK PROJECT: 01/451 38 08



Öko - Tagungen

Schöpfung zur Sprache bringen

Lese- und Schreibwerkstatt

Leitung: Barbara Hampel (lic.phil.I)

Freitag, 20. Januar 1995, 19.15 - 21.00 Uhr, Lesung

Samstag, 21. Januar, 9.15 - 16.00 Uhr, Werkstatt mit Vorträgen

Ort: ESG, Voltastrasse 58, 8044 Zürich

"Mutter Erde"

Eine ökologisch relevante Metapher?

Workshop

Referate: Dr. Christian J. Jäggi, Daria Pezzoli-Olgjati (lic.theol.)

Dagmar Reichert (dipl. phil. II.)

Leitung: Dr. Markus Huppenbauer

Samstag, 28. Januar 1995, 9.15 - 16.30 Uhr

Ort: ESG, Voltastrasse 58, 8044 Zürich

Natur im Ghetto?

Räume und Grenzen aus ökologischer Sicht

Workshop mit Referaten, Gruppen- und Plenumsdiskussion im

Anschluss an die Ringvorlesung "Autarkie und Anpassung" (SS 94)

Referate: Dr. Mario F. Broggi (Umweltplanung, Schaan FL),

Prof. Dr. Elias Landolt (Geobotanik, Zürich);

Text zur Diskussion von Prof. Dr. Vinzenz Ziswiler (Zoologie, Zürich).

Leitung: Hansjürg Büchi (dipl. phil. II)

Samstag 4. Februar 1995, 9.15 - 16.30 Uhr

Ort: Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich

(Tram bis Kunsthaus oder Neumarkt)

Anmeldungen möglichst rasch an:

Evangelische Studiengemeinschaft an den Zürcher Hochschulen

(ESG), Sekretariat, Voltastrasse 58, 8044 Zürich,

Tel. 01 252 33 77, Fax 01 252 33 65

AKI - Katholisches Akademikerhaus
EHG - Evangelische Hochschulgemeinde

Filme im Gespräch

Dienstag
17. Januar
19 Uhr

im AKI, Hirschengraben 86/b. Central

THE LAST TEMPTATION

Martin Scorsese, USA 1988

anschliessend Gespräch

mit Hans Weder,
Prof. für neutestamentliche Wissenschaft,
Uni Zürich

Eintritt mit Legi gratis.
Verdienende Fr. 5.-

RATGEBER



Domina La Cruelle

Liebe Domina

Ich habe gehört, dass der Kantonsrat sehr wahrscheinlich eine Studienstundenzuschuss beschliesst. Was aber wird bei der Berechnung der Semesterzahlen alles mitgerechnet? Ich studiere zur Zeit gerade Sonderpädagogik und bin - vermutlich - im 29. Semester. Davon habe ich 7 Semester lang an der Uni Genf Medizin belegt, bevor ich das Hauptfach gewechselt und mit Pädagogik begonnen habe. Nach weiteren 3 Semestern bin ich nach Zürich gezogen. Während einem Jahr war ich hier an der ETH immatrikuliert, bin dann aber an die Uni zurück. Nach einem Auslandssemester in Lissabon habe ich für zwei Jahre unterbrochen und als Tellerwäscher gearbeitet, und mich in dieser Zeit nicht exmatrikuliert. Seit zwei Jahren bin ich jetzt Vater und betreue an drei Tagen in der Woche meine Tochter und studiere wieder.

Nun meine Frage: Bin ich jetzt im 29., im 25. (effektive Studienstunde), oder im 9. Semester (solange studiere ich Pädagogik) - oder etwa nochmals woanders? Und wie werden Auslandssemester und Kinderbetreuung verrechnet?

Dominik

Lieber Dominik

Dein Fall ist wirklich sehr delikat und zeigt sehr schön die Hürden der Studienstundenzuschuss. Nicht einmal Herr Gilgen, der mich letzten Mittwoch in meinem Etablissement besuchte, konnte mir sagen, in welchem Semester Du jetzt bist. Mein Tip: 1. Sofortige Exmatrikulation. Solange die von Rektor Schmid angekündigten Legikontrollen nicht kommen, ist das Bezahlen der Semestergebühren ein überflüssiger Luxus - kein Mensch interessiert sich dafür, ob du eingeschrieben bist oder nicht. 2. Leg Dir einen Decknamen zu und absolviere Deine Nebenfächer unter einem Pseudonym. So sparst Du wertvolle Semester. 3. Wehr Dich aktiv gegen die Studienstundenzuschuss. 4. Bombardiere die zuständigen Stellen solange mit Briefen und Gesuchen bis sie dankbar sind, für Dich eine Ausnahmeregulation treffen zu dürfen.

Deine Domina



Universitätsstrasse 58 Telefon 01 / 362 15 55
Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 8.00 - 17.30

IMPRESSUM

Die ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 72. Jahrgang (1994/95)

Herausgeber und Verlag:

Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

Redaktion:

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Telefon: 01/261 05 54, Fax: 01/261 05 56

Rebecca Buchmüller (rb), Christof Dejung (chd), Thomas Fritsch (tf), Mario Güdel (mg), Marie-Anne Lerjen (ml), Sara Pepe (pp), Freie Mitarbeiterinnen: Philipp Aregger (par), Petra Frey (pf), Dominik Grögl (gr), Anton Lümmler (all), Chrig Perren, Thomas Schlepper (ts), Theodor Schmid (ths), Constantin Seibt (cs), Katrin Stephani, Markus Storrer (mak), Vesna Tomase (vea), Lukas Unseld, Katharina Wehrli (ka). Layout: ka, ml, pf, tf. Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Die ZS wird vollumfänglich von Studentinnen produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert. Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den feministischen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Inserate:

Thomas Schneider, Di 9 - 11.30 & Do 9 - 13.00

Tel: 01/261 05 70, Fax: 261 05 56

Gültig ist der Tarif 1994/95

Postcheck-Konto: 80-26 209-2.

Auflage: 12'000. Druck: ropress, Zürich

Redaktions- und Inserateschluss:

Nr. 26: 20.1.94, Nr. 27/28: 27.1.94



BÜCHER

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. **Buchhandlung** (Zähringerstr. 41) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do -21.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). **Antiquariat** (Weinbergstr. 15) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften, Literatur, Di-Sa 11.00-18.00, Sa -16.00.

Visionen. Oeko-Buchladen und Antiquariat, Haldenbachstr. 3 (Plätzli zw. Sonnegg- u. Culmannstr.). Tel. 251 06 77. Biologie, Umweltschutz, Sonnenenergie, Oekologisches Bauen, Permakultur, Evolution, Indianer. Wir besorgen jedes Buch!

COMPUTER

Zu verkaufen: HP 95LX Palmtop PC Fr. 95.- mit Lotus 1-2-3, Terminplaner, Finanzrechner usw. Solange Vorrat. VTZ, 01/212 44.03 (Hr. Greber).

FITNESS

Nur für Frauen: Fitness-Center für Frauen LADY FIT, Uni 33: Professionelle Beratung und Betreuung. Haltungskorrektur, Rückenstärkung, Aerobic, Sauna/Dampfbad. Kreislauftraining, Straffung, Fettabbau, Dauerbrause/Wassermassage/Hydrotherapie etc. inbegriffen! Ferienzeit ab 3W wird gutgeschrieben. Von der SWICA und weiteren Krankenkassen

**anerkanntes Fitnesscenter. – 25% auf
Fitness-Abos für Studentinnen.**
Universitätstr. 33 (nur 1 Haltestelle
nach ETH/USZ, Tram 9&10). Tel.
251 99 09. Schaut mal vorbei!

KLEIDER

FirLiFanz = billige Second-Hand-Kleider. Ganz in der Nähe der Uni. Plattenstr. 46. 262 69 74, Mo-Fr 12-18h.

SOLARIEN / MASSAGE

Geniessen Sie **Bräune & Wärme** mit den Intensiv-Solarien oder die **beste, spannendste, vitalisierendste Massage**, die Sie je erlebt haben. 18-27000 l Wasser massieren Sie von Fussspitze bis Nacken, mit „**Knelpf**“-Prinzip mit der HYDRO-STAR-DAUERBRAUSE. Grosse therapeutische Erfolge. **LADY-FIT**, Uni 33, Universitätsstr. 33, 8006 Zürich, Tel. 251 99 09 (Tram 9&10, 1 Station von ETH/USZ). **Gratis** Essenz für Studentinnen.

WOHNEN

Haus mit Garten. Fünfer-WG hat ab Ende Januar ein Zimmer frei. Tel. 833 56 34. Nähe S-Bahn, Fr. 350.-.

Zimmer frei: Ab Anfang Februar suchen wir eine neue Mitbewohnerin in unsere 4er-WG in Wipkingen (2m, 2f). Zentrale Lage, gute Verbindungen, 500.-. Tel. 01/272 31 91.

**Amerikanische Studentin sucht auf
Anfang März ein Zimmer in einer**

Kompliment!

„Samichlaus, oh Graus“, ZS Nr.
20 vom 2.12.1994

Ich möchte den Autoren des Artikels „Samichlaus, oh Graus!“, Marie-Anne Lerjen und Christof Dejung, auf diesem Weg meinen wärmsten Dank aussprechen. Es war eine Wohltat, einmal derart klare und freie Gedanken in der ZS nachzulesen. In der Tat stellt der Samichlaus eine höchst fragwürdige, ja eher schon perverse Sitte dar. Und nicht nur der Samichlaus! Da gibt es noch eine Reihe ähnlicher Phänomene. Einer sagte einmal:

„Man muss (...) den Philister sprechen hören, um die grässliche Überzeugung zu gewinnen, dass man mit Narren in ein Haus gesperrt ist. ‚Du sollst Deinen Bruder keinen Narren schelten, sonst usw.‘ Ich aber fürchte den Fluch nicht und sage: meine Brüder sind Erznarren. (...) Wer nie versucht hat, kein guter Christ, kein gläu-

WG in Zürich. Kann bis 350.- Fr. bezahlen. Melden unter Telefon 362 18 34.

ZU VERKAUFEN

**Filterkaffeemaschine, halbes Jahr
alt und nur fünfmal gebraucht, Fr. 25.-
Tel. 272 50 97, Thom (bis 23 Uhr).**

biger Protestant, kein tugendhafter Mensch usw. zu sein, der ist in der Gläubigkeit, Tugendhaftigkeit usw. gefangen und befangen.“

Leider ist es heute Uni-Mannier, dass gerade die grundsätzlichen, angeblich banalen, einfachen Fragen praktisch nicht gestellt werden. Überhaupt werden in Vorlesungen und Seminarien seltsam wenig Fragen gestellt. Das richtige Fragen wurde uns ausgetrieben. Es scheint auch verpönt, Parallelen festzustellen zwischen unseren Kindheitserlebnissen und den realpolitischen Dimensionen der Gegenwart. Tatsächlich aber existieren diese Parallelen und sie sind höchst bedeutsam. Und schon hat die Kindererziehung eine politische Bedeutung. Man beginnt, sich psychologische Fragen zu stellen. Und bereits zeigt sich das gesellschaftsverändernde Potential der Psychologie... Wie viel bequemer ist es doch da, sich mal nicht so viele Gedanken zu machen. Und um wieviel stumpfer! Doch die Maschine Gesellschaft läuft reibungsloser, wenn die Menschen keine Fragen stellen und schön unbewusst mitmachen. Das ist wahrlich Autoritätsgläubigkeit.

Wäre es nicht die Rolle der Schulen und Universitäten, die Grundsatzfragen allgemeinverständlich, offen und ehrlich anzugehen? Heute, wo die Mauern zwischen Ost und West gefallen sind, wäre es da nicht an der Zeit, weiterzuschreiten, das Prinzip des Kampfes hinter sich zu lassen und die Welt nach menschlichen Massstäben zu gestalten? Die Frage nach der Funktion der Bildung drängt sich auf. Eine menschenwürdige Bildung ist gefordert und Bildung für alle! Verzichten wir einmal auf den Mythos Sachzwang. Freiheit ist ein Gut, das nur bestehen kann, wenn man sie sich nimmt!

Dies ein paar Anregungen.
Euer Beitrag war ein Sonnenstrahl
in einer nebulösen Zeit. Weiter so!

Hat Dich ein Artikel in der ZS besonders gefreut oder speziell geärgert? Deine Meinung interessiert uns! Schreib an: Redaktion ZS, Leserinnenbriefe, Rämistr. 62, 8001 Zürich.

TALON

Das private Kleininserat in der ZS ist gratis.

Kommerzielle Kleininserate kosten Fr. 20.- für die ersten 5 Zeilen, jede weitere Zeile zu Fr. 3.-

Chiffre ☐ **Gebühr** Fr. 5.- **Annahmeschluss:** Fr der Vorwoche. **Signete & Extras** auf Anfrage

[illegible]

Einsenden an: ZS-Kleininserate, Rämistrasse 62, 8001 Zürich. Absenderin nicht vergessen.

Le journal d'une femme de chambre

Donnerstag, 19. Januar 1995 um 19.30 Uhr (nicht 29.1.95 wie irrtümlich im Filmstelenprogramm angegeben) im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

F 1964, Regie: Luis Bunuel, Darstellerinnen: Jeanne Moreau, Georges Gèret, Michel Piccoli u.a.

Verrottete Bourgeoisie

Eine Spur zu elegant angezogen steht die Pariserin Célestine auf dem Bahnhof, irgendwo in einem französischen Provinznest. Bei der Familie Monteil will sie als Kammerzofe arbeiten. Und es ist ein seltsamer Haushalt, in den die junge Frau da gekommen ist. Madame Monteils Empfang ist nicht besonders freundlich. Sie zählt die wertvollen Glassachen im Haus auf, ihr ein und alles, und wie sie behandelt werden sollen. Monsieur Leidenschaft ist die Jagd. Aber ihm steht der Sinn nicht nur nach Wild, kein weibliches Wesen in seiner näheren Umgebung ist vor ihm sicher. Dann gibt es noch Grosspapa, einen netten älteren Herrn, mit einer ausgesprochenen Passion für Damenschuhe. Er gerät in Verzückerung, wenn Célestine beim allabendlichen Vorlesen eines seiner reizvollen Sammelstücke am Fuss trägt. Der Hausdiener Joseph, ein düsterer Mensch, versteht sich als senkrechten Patrioten, mit Betonung auf rechts. Ein Nachbar der Monteils ist ihm hierin Bruder im Geiste: Der pensionierte Offizier jätet seinen Garten und wirft Abfall und Steine in das Territorium der Monteils, beschimpft den Herrn des Hauses dabei aus keinem ersichtlichen Grund als Judenfreund.

In diesem Kabinett des Kleingeistes fühlt sich Célestine zusehends unwohler und will kündigen. Sie bleibt aber bei ihren Herrschaften, als sie vom Mord an einem kleinen



Mühsam gebändigter innerer Schweinehund

Mädchen erfährt, das ab und zu mit ihr und der Dienerschaft gemeinsam gegessen hat. Célestine beschliesst der Sache auf den Grund zu gehen. Ihr Verdacht fällt auf Joseph, und sie beginnt ihn zu umgarnen, in der Hoffnung ihm so auf die Schliche zu kommen. Doch ihr konstruierter Indizienbeweis ist ein Fehlschlag, und Joseph wird freigelassen. Célestine nimmt schliesslich den Heiratsantrag des faschistischen Nachbarn an.

Der Faschismus hebt sein hässliches Haupt...

Eine Episode aus dem gleichnamigen Roman von Octave Mirbeau hat Bunuel in Szene gesetzt. *Le journal d'une femme de chambre*, ein sehr umfangreiches Werk, ist zeitlich im 19. Jahrhundert angesiedelt, doch der spanische Regisseur hat sich für das Frankreich der zwanziger Jahre entschieden, ihm war an einer Thematisierung des aufkeimenden Faschismus gelegen. Die Hauptrolle hat er mit Jeanne Moreau besetzt, aus gutem Grund: „Wir müssen Louis Malle dafür danken, dass er uns in *L'Ascenseur pour l'échafaud* Jeanne Moreau Gang vor Augen geführt hat. Ich bin immer für den Gang von Frauen empfänglich gewesen, für den Gang und den Blick. (Ich) habe mir in der Stiefelettenszene ein besonderes Vergnügen daraus gemacht, Jeanne Moreau beim Gehen zu filmen. Wenn sie geht, zittert ihr Fuss leicht auf dem Absatz des Schuhs. Ein Mangel an Stabilität, der beunruhigt. Sie ist eine wunderbare Schauspielerin; ich brauch-

te ihr nur zu folgen, fast ohne sie zu korrigieren. Über die Figur der Kammerzofe habe ich von ihr Dinge erfahren, die ich nicht geahnt hatte“ (Bunuel: Mein letzter Seufzer).

Die Célestine der Moreau dient als Projektionsfläche aller möglichen Wünsche für die sie umgebende Männerwelt. Grossvater Monteil (wie aus vorherigem Zitat zu entnehmen ist, ein kleines bisschen das alter ego des Regisseurs) wird erregt, wenn Célestine in hochhackigen Schuhen vor ihm auf und ab geht, der cholerische Nachbar beruhigt sich, sobald sie ihn fröhlich anlacht. Sie weist die Avancen des Herrn Monteil ab, und dieser kann seine überkochende Libido nur in Zaum halten indem er seiner zweiten Passion, der Jagd frönt. Joseph begehrt Célestine, sie soll ihn heiraten und mit ihrem Gesicht und Körper die Kundschaft seines geplanten Restaurants anlocken.

Es führt in diesem Film eine schnurgerade Linie vom privaten Versuch sich Menschen verfügbar zu machen, in Gedanken oder in Realität, zum Faschismus, wo der innere Schweinehund öffentlich gemacht und zum allgemeingültigen Prinzip erklärt wird. Am beunruhigsten ist hierbei die Figur des Joseph. Der Kindsmörder steht am Schluss an der Strasse vor seinem Restaurant, im Arm seine junge Frau (nicht Célestine) und jubelt einer Demonstration der vorbeiziehenden militanten Rechten zu. Blitz und Donner kündigen im „Fin“ des Schlussbildes Ungutes an.

Thomas Lüthi

Reklame

Venedig 1994
"Beste Regie"
Felix 1994
"Bester Film"

dal regista di
IL LADRO DI BAMBINI

L'AMERICA
UN FILM DI GIANNI AMELIO
ENRICO LO VERSO MICHELE PLACIDO

**Ab 20. Januar
im Kino ALBA**

WOCHENKALENDER

SAMSTAG, 14.1.

Szenische Lesung

Genaugenauf heisst ein Projekt zu den Schriften des österreichischen Sprachakrobaten Konrad Bayer. Es wird gelesen, gesampelt, verändert und musiziert. Zudem findet die Veranstaltung im kleinsten, wohl aber charmantesten Theater von Zürich statt, im Theater an der Winkelwiese um 20.30

SONNTAG, 15.1.

Schreibsex

Nach betanzter und durchliebter Nacht gibt es viele Möglichkeiten am Sonntag nachmittag den Lebenskater zu bekämpfen. Statt fernsehen oder stundenlang halbtot auf dem Sofa zu liegen empfiehlt die ZS: Schreibstau auflösen und mitmachen beim Schreibwettbewerb des OKAJ. Jugendliche bis 25 sind aufgefordert, sich schriftlich Gedanken wälzend und Gefühle zeigend mit dem Thema *SEX* auseinanderzusetzen. Die eingereichten Beiträge sind in der Form offen und sollten nicht länger als zwei A4-Seiten sein. Texte bis spätestens 10. März an: OKAY, Sex, Postfach, 8035 Zürich.

Kunst

oder

Pornographie

MONTAG, 16.1.

Technofilm

Premiere des neuen Werks von Dani Gasser: *Rave New World – Mit Ecstasy durchs Wunderland der 90er*. Der Film beleuchtet zwischen Faszination und Grenzerfahrung das Lebensgefühl der neuen, ravenden Technogeneration. Jugendliche berichten von ihren Erfahrungen mit Musik und Ecstasy, Szenenexperten und Fachleute informieren zu Kultur und Droge. Kino Xenix, 19.00

DIENTAG, 17.1.

Letzte Versuchung

Das Katholische Akademikerinnenhaus AKI zeigt Martin Scorseses abgründig radikalen Jesusfilm „The last temptation“ aus dem Jahr 1988. Hirschengraben 86, 19.00, Eintritt mit Legi gratis.

Lesbische Zukunftsvisionen

Unter diesem Titel kann heute Abend im Begegnungszentrum der Homosexuellen Arbeitsgruppe Zürich HAZ diskutiert werden. Sihlquai 67, 20.00

MITTWOCH, 18.1.

Studiparty

Der Akademische Maschinen- und Elektroingenieurverein AMIV veranstaltet im StuZ eine Experience Party. Als Liveact versuchen *More Experience* die Studis aus ihren tänzerischen Reserven zu holen. *Alles Hendrix oder was?* Ab 19.00 an der Leonhardstrasse 19.

Spielnacht

Die Polyballorganisatorinnen der KOSTA präsentieren eine *Game-Night*, bei der alle Arten von Brett-, Karten- und Geschicklichkeitsspielen getestet werden können. Schon immer mal wissen wollen, weshalb bei *Jenga* der Tisch rumort oder wieso bei *Tischu* der Drache alle frisst? Spielinteressierte finden sich von 20.00 bis 0.00 in der ETH-Mensa ein.

DONNERSTAG, 19.1.

Ringvorlesung

Auch in diesem Semester werden an der Uni wieder interdisziplinäre Ringvorlesungen veranstaltet. Der Donnerstagszyklus läuft unter dem Titel *50 Jahre danach. Zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus in verschiedenen Kulturen, Fächern und Diskursen*. Die Frage, welche Spuren die Erfahrungen des Nationalsozialismus in der Gegenwart hinterlassen haben, steht im Vordergrund der Vorträge. Diese Woche referiert Hans Keilson zur *Rekonstruktion der Verfolgung in Literatur und Psychotherapie*. Uni HG, HS 101, 18.15

Xenia

Das Frauenkino Xenia bringt diesen Monat eine Auswahlsschau der *Feminale Köln 94*. Heute wird mit *Trouble* ein Rap'n'Roll-Film mit politischem Inhalt gezeigt. Die Hauptperson Jonnie kehrt nach längerer Abwesenheit nach Berlin zurück und findet eine äusserst fremdenfeindliche Situation vor. Sie muss sich neu orientieren und tut dies nach dem Motto: „Nicht reagieren, handeln!“ Kino Xenia, 20.30

FREITAG, 20.1.

Komponistinnen tönen...

Das Autonome Frauenzentrum Zürich, welches sein 20-jähriges Jubiläum feiert, organisiert in der Fraumünsterkirche ein Konzertabend mit Orgelmusik von Komponistinnen. Ab 19.30 sind Werke von Clara Schumann-Wieck, Ester Mägi und anderen zu hören.

Reklame



**Ab 13. Januar
im Kino MOVIE**

STADTLEBEN

die Pest oder der Lärm

Gegen die Pest halfen keine Kondome, keine Kruzifixe und keine Oropax. Die Häuser waren verriegelt und die Menschen in die Keller gepfercht. Der öffentliche Raum gehörte den Ratten und den Leichenträgern. Das war früher.

Später, zu Beginn dieses Jahrhunderts, kamen die Schlagworte Luft und Licht. Die Strassen wurden verbreitert und die Fenster vergrössert. An sonnigen Tagen strömten die Menschenmassen über die Plätze.

Heute strömt der Verkehr. Träume von einem öffentlichen Platz, doch am Ende werden Verkehrsingenieure die Radien der Fahrspuren festlegen und die Rotlichter setzen. Der Lärm auf Platz Nummer eins unter den Leiden der Städte?

Gegen den Lärm helfen keine Baumreihen und kein Jammern und keine rosa Eternitverklei-

dungen mehr. Da hilft nur noch die Sucht nach der Stadt und das Glück, nicht an der Rosengartenstrasse zu wohnen. An der Pest wärst du gestorben, ob du sie gemocht hättest oder nicht. Der Lärm lässt sich lieben wie der Fahrtwind.

Wo fühlst du dich den Träumen, die du dir auf der Kinoleinwand geholt hast, näher als auf der Route 66? Allein durch den Wilden Westen, das Steuer in der Hand und auf dem Rücksitz die grösste Portion Individualität, die dir in deinem europäisch geprägten Leben je zuteil geworden ist. Wer möchte da an das Gedränge durch die Türen der VBZ denken, wenn du alles für dich alleine haben kannst: die Tankstelle, die grosse Limonade und die Prärie, so weit du sehen kannst.

Und dann das kleine Stück Freiheit in Zürich: Der Verkehr donert über die Plätze und hallt in

den Häuserschluchten. Die Balkone stehen leer und die Schallschutzfenster bleiben geschlossen.

Claudia schaut dem blauen Züritram nach, wir sitzen am Limmattplatz und fühlen uns wie in Paris. Die Stadt dröhnt. Von oben muss es lustig aussehen, wie sich die Fussgänger und die Autos ineinander verkeilen.

Zürich ist nicht der Jura mit seinen Hügeln, die bis zum Horizont sanfte Wellen legen und wo nur die Kuhzungen rau über deine Haut gleiten.

Unter dir fahren die Züge, neben dir die Autos und über dir ein Fahrstuhl. Mitten in der Bewegung steht jemand, die wartet, dass der Fahrtwind etwas an sie heranträgt, den Schatten eines Traumes, einen Zwischenraum ohne Erinnerung und alles, was die Stadt ihr bieten kann, das ganze Schmirgelpapier. Zu stark reiben ist gefährlich, die groben Körner werden dir die Hände blutig kratzen. Doch sie reibt ihren ganzen Rücken daran, ihren Bauch und ihre Beine. Die einen werden sterben und die anderen werden sagen können, sie hätten gelebt.

Die Pest ist aus Europa verschwunden. Der Lärm ist die Bewegung, auf die du aufspringst, die dich mitreisst und am Leben erhält. Die Luft steht still und der Boden unter den Füßen vibriert vom Verkehr. Es wird nicht die Pest und nicht der Lärm sein, die dich umbringen werden, es ist das Schmirgelpapier. Der Boden der Stadt ist rau.

Das Leben ist mir zu gefährlich, sagt Claudia.

Aber von den Kühen willst du dich auch nicht lecken lassen, sage ich.

Nein, aber die Fahrstühle, die sieben Stockwerke nach unten fahren, ich weiss nicht recht.

Warst du schon unten?

Nein, aber ganz oben war ich auch noch nie, ich bin erst die Treppe hochgegangen zum elften Stockwerk.

Denk mal, wenn du von da oben fällst, bist du tot, und du bist noch nicht einmal oben.

Sabine Fischer

Die Geschichte nicht nur der westlichen Zivilisation könnte anders aussehen, wenn er damit durchgekommen wäre: Der geniale Tüfler Henry Ford präsentierte 1941 „das Auto, das vom Acker wuchs“ – die Karosserie bestand aus Hanfkunststoff, der Treibstoff aus Hanfdiesel. Doch die amerikanische Petrochemie-Lobby hatte im politischen Hinterzimmer bereits vorgesorgt – auf ihre Veranlassung war 1937 der „Marijuana Tax Act“ entstanden, ein Steuergesetz, das den Hanf um das Hundertfache verteuerte. Drahtzieher des Prohibitionsgesetzes waren der Ölmagnat Mellon, der Chemiegigant und General-Motors-Besitzer Du Pont und der Holzpapierfabrikant Hearst. Sie fürchteten, angesichts einer wachsenden Konkurrenz durch den Rohstoff Hanf, bald auf ihren Produkten sitzenzubleiben.

Dank ihren Anstrengungen wurde die jahrhundertalte Nutzpflanze praktisch vollständig vom Markt gedrängt – Fords Hanf-Mobil ging genauso wenig in Serie wie die erfolgreichen Experimente des US-Agrarministeriums, Hanf-Abfälle für die Papierproduktion zu verwenden.

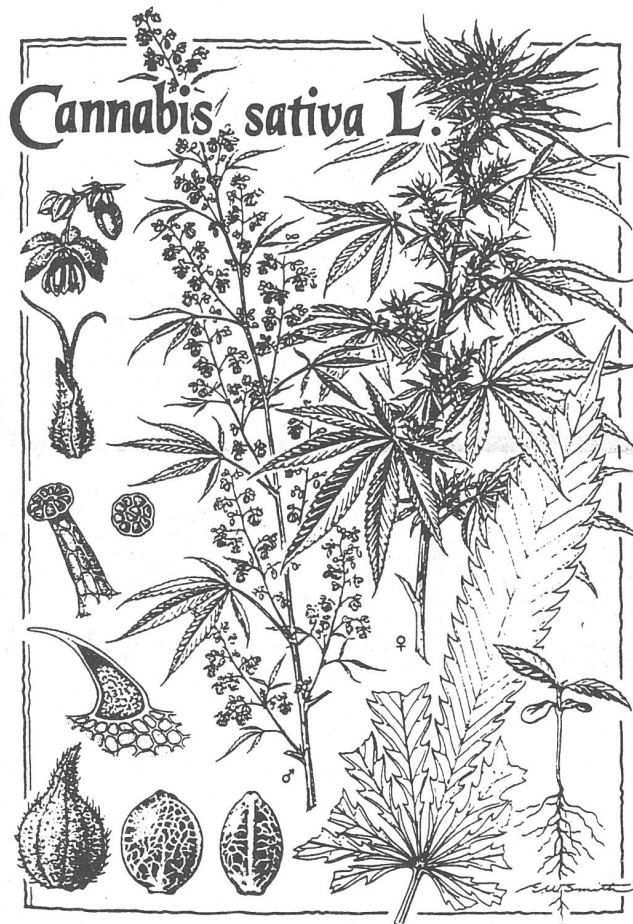
In Serie gegangen waren jedoch schon seit einigen Jahren die Horrorstories vom „Mörderkraut Hanf“. Bezeichnend für diese ist ein deutlicher rassistischer Unterton: Der für das Zustandekommen des Hanfprohibitionsgesetzes massgebliche staatliche „Drogenexperte“ Harry Anslinger sagte 1937 vor dem amerikanischen Kongress aus, dass es in den USA insgesamt 50'000 bis 100'000 Marihuana-raucherinnen gäbe, von denen die meisten „Neger und Mexikaner und Unterhaltungskünstler“ seien. Er bezeichnete ihre Musik, den Jazz und den Swing, als Folgeerscheinung des Marihuana-genusses und behauptete, dass diese „satanische“ Musik und der Genuss von Marihuana weisse Frauen dazu brächten, „sexuelle Beziehungen mit Negern zu wollen“.

Hühneraugen und Pazifismus

Was Anslinger damals sehr wohl wusste, grosse Teile der amerikanischen Öffentlichkeit jedoch nicht: Die an den Pranger gestellten „Neger und Mexikaner“ rauchten in ihren Pfeifen die gleiche „Droge“, die sich die Weissen ganz selbstverständlich aus der

Es gibt viel zu tun – pflanzen wirs an!

Die verpönte Hanfpflanze hat eine tausendjährige vergessene Geschichte: Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts war Hanf eine selbstverständliche Kulturpflanze wie zum Beispiel die Kartoffel. Doch eine gezielte Negativpropaganda der Erdöl-Lobby machte ihn weltweit zur unerwünschten Pflanze Nummer eins. Was dazu führte, dass der Hanf in der Forschung der letzten 50 Jahre ganz einfach vergessen wurde. Das ist verhängnisvoll: Denn diese Pflanze könnte die Welt verändern.



Apotheke holten, um ihre Kopfschmerzen und Hühneraugen zu heilen. Und in ihren dicken Zigarren rauchten: Mit bis zu zehn Prozent Hanf waren die Virginia-Stumpfen verfeinert.

„Marihuana ist gefährlich für Geist und Körper, besonders für den kriminellen Typus, weil durch diese Droge alle Hemmungen aufgehoben werden“, berichtete Anslinger weiter. Die „kriminelle Enthemmung“ machte vor allem im sozialen Bereich Sorgen: Waren es nicht die allesamt marihuana-rauchenden mexikanischen Landarbeiterinnen in den USA, die plötzlich menschenwürdige Unterkünfte und Behandlung verlangten? Waren es nicht die allesamt marihuana-rauchenden schwarzen Unterhaltungskünstler, die sich plötzlich weiger-

ten, ihre Gesichter bei Auftritten vorschriftsgemäss kohlrabenschwarz zu schminken und dergestalt das weisse Publikum zu erfreuen?

Der Kongress folgte jedenfalls Anslingers Aussagen und schlug selbst die Argumente der Amerikanischen Ärztesgesellschaft (AMA) in den Wind, die Cannabis wenigstens als Heilmittel von der Steuer befreit haben wollte. Dass mit dem neuen Gesetz eine jahrhundertalte Hanfanbaukultur zerstört und damit vielen Farmerinnen die Existenzgrundlage genommen wurde, stand gar nie zur Debatte.

Erstaunlicherweise wurde jedoch der Hanfanbau von 1942 bis 1945 nochmals offiziell propagiert: Mit der grossangelegten Kampagne „Hemp for Victory“ (Hanf für den Sieg) und der tonnenweisen Verteilung von Hanfsamen lenkte der amerikanische Staat seine Farmerinnen nochmals für kurze Zeit auf ihr angestammtes Anbauprodukt zurück; zur Speisung der kriegswirtschaftlichen Rohstoffbedürfnisse, die ohne Hanf nicht gedeckt werden konnte, war der Hanf nun plötzlich wieder – zum letzten Mal – erwünscht.

Der famose Experte Anslinger, ganz zufälligerweise ein Schwiegerneffe des anfänglich genannten Ölbarons Mellon, setzte später mit missionarischem Eifer zu einem regelrechten öffentlichen Feldzug gegen das „Teufelskraut“ an, der bis in die McCarthy-Ära mit ihrer gigantischen Kommunistinnenhetze hineinreichte. Erstaunlicherweise machte dabei Marihuana ab 1948 plötzlich nicht nur gewalttätig, sondern gleichzeitig auch pazifistisch: Vor Kongress und Presse behauptete Anslinger, der Genuss von Marihuana mache die Menschen so friedlich, dass dieses Rauschgift von den „Kommunisten“ benutzt würde, um die Kampfmoral der amerikanischen Armee zu schwächen.

Die verteuflte Pflanze

Durch rassistisch-antikommunistische Propaganda und sehr handfeste Wirtschaftsinteressen einiger Politiker und Industrieller war damit der Hanf als Nutzpflanze in den USA quasi über Nacht ausgerottet. Damit wurden agrarische Lebensgrundlagen zerstört, und Tausende von Jahren an Stra-

fen sind seither von Pflanzern und Konsumentinnen abgesessen worden, während das vom deutschen Pharmakonzern Bayer 1898 erfundene „Hustenmittel“ Heroin bis in die 50er Jahre frei in Apotheken erhältlich war.

In den 60er Jahren sorgten dann die USA kraft ihrer geopolitischen Stellung dafür, dass die Ächtung der Cannabispflanze in die UNO-Vereinbarungen aufgenommen wurde. Eine jahrtausendealte, auf der ganzen Welt verbreitete Kulturpflanze wurde weltweit zur „Flora non grata“.

Das hatte über längere Zeit ganz anders ausgesehen: Die frühesten aus den Fasern des Hanfs gewebten Stoffe stammen aus China und lassen sich auf die Zeit um 4000 v. Chr. datieren; – etwa zur gleichen Zeit entstand die Töpferei. Die Metallbearbeitung wurde erst später erfunden. Schriftliche Überlieferungen aus dem 16. Jahrhundert v. Chr. beweisen ferner, dass Cannabis schon früh als Medikament gebraucht wurde.

Spätestens seit 2000 v. Chr. gehörte der Hanf zu allen Kulturen des Mittleren Ostens, Kleinasiens, Indiens, Chinas, Japans, Europas und Afrikas. Er fand Verwendung bei der Gewinnung von Fasern für Stoffe, Seile und Papier, bei der Herstellung von Heilmitteln, Ölen und Nahrungsmitteln. Auch seine „bewusstseinsweiternde“ Effekt (durch den Wirkstoff THC) war längst bekannt und fand in allen Weltreligionen als Meditationsmittel rituelle Verwendung, so auch im frühen Christentum.

Bis tief ins zwanzigste Jahrhundert hinein war der Hanf in Europa eine ganz selbstverständliche Kulturpflanze: Frau kleidete sich in Hanf, entdeckte und kolonisierte Amerika mit Schiffen, deren Segel und Takelage zu hundert Prozent hänfischen Ursprungs waren, schrieb und druckte auf Hanfpapier (u. a. die berühmte Gutenberg-Bibel) und kurierte Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit und Hühneraugen mit Cannabis-Produkten. Und noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts stopften sich schweizerische Bauernmänner ihr Pfeifchen mit Hanfblättern, dem billigen Tabak-Ersatz, der gleich um die Ecke auf dem eigenen Feld wuchs und den Kopf so wohligh leicht werden liess.

You don't have to inhale, Bill!

Ende des zwanzigsten Jahrhunderts scheint sich daran niemand mehr erinnern zu können. Das seit einigen Jahrzehnten so stark gewandelte Verhältnis zur Kulturpflanze Hanf ist noch immer sehr verkrampft. In Justiz- und Polizeikreisen ohnehin, das kann jede kleine Kifferin bezeugen, die für den Besitz von einem Gramm Cannabis mit einer Busse von zweihundert Franken bestraft wird. Sie kann sich trösten – auch grössere Tiere sind schon beinahe über einen Joint gestolpert: Während seines Wahlkampfes

wurde der amerikanische Präsident Bill Clinton vor laufender TV-Kamera gefragt, ob er schon Marihuana geraucht hätte. Clinton erklärte leicht verdattert, dass er in den wilden Sixties mal einen Joint in die Hand gedrückt bekommen habe, „aber ich habe nicht inhaliert“. Sein „*But I didn't inhale*“ ist in den USA inzwischen zum geflügelten Wort und witzigen Motto der Legalize-it-Bewegung geworden. T-shirts mit dem Auf-



„Mörder der Jugend“: „Sachbuch“ zur Hanf-Prohibition, USA 1943

druck „*I inhaled*“ für ehrliche Seelen sind noch immer ein Renner.

Dass die offizielle und gesellschaftliche Haltung zum Hanf als „Droge“ so rigide ablehnend ist, gibt nicht zu grösseren Sorgen Anlass: Wer kiffen will, kriegt auch ihren Pot. In den USA, in der Schweiz und fast überall anderswo.

Was viel stärker beunruhigt, ist die Ächtung des Hanfs als Lieferant von eminent wichtigen Rohstoffen. Das hochwachsende Kraut wurde, vermutlich aufgrund seines übermächtigen Negativ-Images, bei der jüngsten Wiederentdeckung nachwachsender Rohstoffe schlicht und einfach vergessen.

Die Pflanze mit Zukunft

Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts war es bekannt, dass die Hanfpflanze mit Stumpf und Stil hundertprozentig verwendet werden kann: Die langen, sehr reissfesten Fasern sind optimal für Kleidungs- und Industrietextilien und als Basis für Baustoffe. Ausserdem kann Hanf zur Herstellung von Papier jeder Qua-

lität dienen; er liefert durch sein schnelles Wachstum und seine Anspruchslosigkeit das Zwei- bis Vierfache an Zellulose als die zur Papierherstellung normalerweise verwendeten Bäume. Und Hanfpapier ist viel dauerhafter: Es kommt im Gegensatz zum herkömmlichen Holzpapier ohne Leim aus, der mit der Zeit Säuren bildet und das Papier innerhalb von etwa zweihundert Jahren auflöst. Die sehr gute Ökobilanz von Hanfpapier stellt die herkömmliche (Holz-)Papierherstellung, die meist mit schweren Eingriffen in Ökosysteme verbunden ist, in Frage.

Im Bereich der Medizin liess sich Hanf sehr vielseitig einsetzen: als natürliches Heil- und Linderungsmittel bei Asthma, grünem Star, Migräne, Tumoren, Epilepsie, Infektionen, Stress, Magersucht, Depressionen, Rheumatismus und Arthritis. Die Samen mit ihrem hohen Ölgehalt lassen sich zu Schmier- und Speiseölen verarbeiten. Aus der Biomasse liess sich ferner mehr Dieseltreibstoff gewinnen als aus dem seit einiger Zeit propagierten Raps.

Doch der Widerstand gegen diese neuartigen Produktionstechniken ist gross: Das negative Image dieser Pflanze und wirtschaftliche Interessen (Mineralöl- und Pharmaindustrie) bremsen die dringend notwendige Wiederentdeckung des Hanfs.

Immerhin sind in den letzten zwei Jahren in Europa verschiedene Anbau- und Verarbeitungsversuche mit Hanf unternommen worden; in der Schweiz pflanzten im letzten Jahr zwei landwirtschaftliche Versuchsanstalten insgesamt acht Hektaren THC-armen Hanf an.

Und eine Neuauflage von Henry Fords inzwischen 50jährigem Hanf-Mobil ist vielleicht auch in Sicht: Der grösste deutsche Automobilhersteller hat bereits erste Versuche mit Hanf unternommen.

Nun – wir warten schon lange auf das Auto, das nur noch nach Gras riecht.

Mario Güdel

Das Idealste Mittel
gegen Hühneraugen, Hornhaut und
Warzen ist und bleibt
Karrers 852

Haschisch
In Apotheken und Drogerien à Fr. 1.–

Literatur:

Herer/Bröckers: Die Wiederentdeckung der Nutzpflanze Hanf. Verlag Zweitausendeins, Frankfurt 1994. In der Schweiz über buch 2000, Postfach 89, 8910 Affoltern a. A.
Über die universelle Nutzpflanze Hanf. Studie des Katalyse-Instituts für angewandte Umweltforschung, Köln 1994, Selbstverlag.

Im medialen Grossraum arbeiten:

ZS sucht Redaktorin

(diesmal fürwahr nur eine Frau; auch ohne journalistische Erfahrung)

entschlossen auswählen & visionär organisieren
alternativ berichten & frontal korrigieren
zu kleinem Lohn & mit grossem Einsatz

Bewerbung schriftlich bis 24. 1. 95
Redaktion ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

Für Studierende bis Semesterende

Ich will von diesem Angebot profitieren und erhalte die
WoZ bis zum Semesterende (24. 2. 95) für nur Fr. 10.-.

Vorname: _____

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Die zehn Franken liegen in Form einer Zehnernote oder
von Briefmarken bei. Einsenden an:
WoZ, Abos, Postfach, 8031 Zürich



In der WoZ. Wo sonst.